

**Frühsorge, Lars: *Archäologisches Kulturerbe, lokale Erinnerungskultur und jungendliches Geschichtsbewusstsein bei den Maya*. Schriften zur Kulturwissenschaft, 87. Hamburg: Verlag Dr. Kovač, 2010. 261 S., s-w Abbildungen und Karten, CD-ROM-Beilage; ISBN 978-3-8300-5153-4.**

Die "lebensweltliche Relevanz von Geschichte im Bewusstsein der Maya im guatemalteckischen Hochland" (S. 4) ist Thema der Dissertation von Lars Frühsorge, die nun dem Fachpublikum in der Kombination aus Buch und CD-ROM zur Verfügung steht. Neben der Erfassung gegenwärtiger Erinnerungskultur werden zudem Themen und Akteure im Geschichtsbewusstsein vergangener – auch vorkolonialer – Epochen rekonstruiert. Lässt sich indigenes Geschichtsbewusstsein der Vergangenheit – angesichts lückenhafter, tendenzieller Geschichtsschreibung in noch dazu schwer verständlichen Quellen – überhaupt analysieren? Der Autor stellt einleitend fest, dass es sich bei dieser methodisch schwierigen Aufgabe um das Experimentieren mit "verschiedenen Untersuchungsmethoden und Quellengruppen" handelt (S. 4). Das weckt Neugierde auf die Umsetzung.

Das insgesamt 29 Kapitel umfassende Buch gliedert sich in fünf thematische bzw. methodische Abschnitte: (1) die theoretischen Grundlagen; (2) eine diachrone Deutung des Geschichtsbewusstseins der Maya-Gesellschaften; (3) eine synchrone ethnographische Analyse zu Erinnerungskulturen in guatemalteckischen Dörfern; (4) eine Fragebogenaktion zum Geschichtsbewusstsein unter Schülern und Schülerinnen in den Dörfern sowie (5) ein Fazit.

Die kurze theoretische Einführung beschäftigt sich mit den wegweisenden Arbeiten zu Gedächtnis und Geschichtsbewusstsein, angefangen bei Maurice Halbwachs (kollektives Gedächtnis), über Jan Vansina (mündlich tradierte Geschichte), Jan Assmann (kommunikatives und kulturelles Gedächtnis) und Pierre Nora (Unterscheidung von Gedächtnis und Geschichte). Wesentlich sind für den Autor jedoch die Studien von Jörn Rüsen zu den Figuren der Sinnbildung: traditionale, exemplarische, kritische und genetische Figuren, deren Anwendbarkeit auf den indigenen Quellenkorpus Frühsorge in den folgenden Abschnitten diskutiert. Ebenso nutzt er die von Hans Jürgen Pandel entwickelten Kategorien zur Geschichtlichkeit: das Temporalbewusstsein mit seinen zeitlichen Begrifflichkeiten und Unterscheidungen, das Wirklichkeitsbewusstsein mit der Unterscheidung von Fiktion und Realität sowie das Historizitätsbewusstsein (zum Verständnis vom Wandel der Lebenswelten).

Der zweite Abschnitt behandelt ausführlich die "diachrone Entwicklung indigenen Geschichtsdenkens". Hier werden aus dem archäologischen, historischen und ethnographischen Quellenbestand der guatemalteckischen Maya Epochen des Geschichtsdenkens herausgearbeitet, der Autor bedient sich dabei der bekannten Zeitphasen Prälklassik, Klassik und Postklassik. Er führt den Leser in die Charakteristiken

der jeweiligen Epoche ein und diskutiert im Anschluss Erinnerungsmedien, deren Themen sowie deren Vermittlungsformen und interpretiert anhand der Daten erkennbare Sinnbildungsfiguren. Neben den Themen der Hieroglypheninschriften und dem Kalender bezieht er Architektur, Ikonographie, Ahnenkulte und Tänze in seine Betrachtungen mit ein. Auf dieser Grundlage diagnostiziert er für die Epoche der Klassik die Existenz einer "Vielzahl offizieller und privater Erinnerungen, [...], wobei die verschiedenen sozialen Gruppen durchaus eigene Formen der Erinnerung pflegten, die man im Gegensatz zum kulturellen Gedächtnis von Architektur, Inschriften und Ikonographie als ein kommunikatives Gedächtnis deuten könnte" (S. 43). Für die Postklassik, deren historisches Gedächtnis vielerorts die Herkunft der Elite "aus der Ferne" betont, deutet der Autor auf eine "stärkere Einbeziehung der Außenwelt [...] sowie [...] eine zunehmend exemplarische Sinnbildung, die allerdings bestrebt ist, an bestehende Deutungen anzuknüpfen, um so den Weg zu einer eigenen traditionellen Sinnbildung zu finden" (S. 57).

In den folgenden Kapiteln beschäftigt sich Frühsorge mit Erinnerungskulturen ab der Eroberung. Er gliedert seine Betrachtungen in die Phase der Kolonialzeit, das unabhängige Guatemala (1821-1954), die *Acción Católica* und die Phase des Bürgerkrieges (1954-1996) sowie die heutige Mayabewegung und ihren kulturellen Aktivismus (ab 1996). In der Argumentation folgt er auch hier dem Vorhergehenden: Der Leser wird zunächst in die historischen Ereignisse jeder Phase eingeführt. Um die Sichtweise der kolonialen Maya zu analysieren, nutzt Frühsorge *títulos* (von Gemeinden oder Familien erstellte Dokumente zur Geschichte und den Landbesitzverhältnissen in vorkolonialer Zeit) sowie in spanischen Quellen wiedergegebene mündliche Überlieferungen und Tänze. Die Schlussfolgerungen, dass die nicht realisierbare flächendeckende Kontrolle (in geografischer, christlich-religiöser und sozio-politischer Hinsicht) den Maya Handlungsspielräume verschaffte, vorspanische Traditionen beizubehalten oder wiederaufleben zu lassen (wenn auch unter spanisch-christlichem 'Deckmäntelchen') ist an sich nichts Neues. Hieraus ergibt sich aber für den Autor die Bestätigung seiner Beobachtung, dass im Vergleich mit der spanischen Historiographie im Geschichtsdanken der Maya "klare Unterschiede im Temporal-, Realitäts- und Historizitätsbewusstsein" bestanden (S. 104).

Für die Phase der Unabhängigkeit bis 1954 stützt sich der Autor auf ethnographische Beschreibungen zu Tracht, Sprache, *costumbres* (lokale Ahnen- und Heiligenverehrung), mündlichen Überlieferungen, das Kalenderwesen und die Nutzung der antiken Ruinenstätten für religiöse Riten. Er stellt fest, dass sich das christlich-europäische Werte- und Weltbild in der Erinnerungskultur der Maya durchgesetzt hatte, da koloniale Elemente als Bestandteil einer zivilisierten Welt betrachtet und die vorspanische Geschichte der Maya zur schemenhaften, exemplarisch bekannten "grauen Vorzeit" wurden. In der Behandlung der Jahre 1954 bis

1996 werden exemplarisch einzelne historische Ereignisse und deren Bedeutung für die Erinnerungskultur in den Blick genommen. So führte die von der *Acción Católica* ausgelöste Spaltung in Dorfgesellschaften zu einer weiteren Verdrängung und reduzierten Wahrnehmung der früheren Epochen. Die folgenden dramatischen Erfahrungen durch die *violencia* (die Jahre des Bürgerkrieges), geprägt von Verfolgung, Massakern, Flucht und Vertreibung sowie der Rückkehr der Flüchtlinge, führten zu einer "Vervielfältigung der historischen Sinnbildungen", weil sich unterschiedliche Bedürfnisse entwickelten, die zur Rekurrerung oder Neuerfindung bzw. Verwerfung traditionaler Erinnerungsfiguren führten.

Letzte Phase in der diachronen Betrachtung ist der Zeitraum ab 1996 bis zur Gegenwart mit dem Fokus "Maya-Bewegung und kultureller Aktivismus". Hierzu greift der Autor auf publiziertes Material und auf die Beobachtungen aus seiner ethnographischen Studie zurück. Auch hier stellt er eine Vervielfältigung historischer Sinnbildungsprozesse fest, wie z.B. der bewusste Widerstand gegen "Stereotypen im nationalistischen Geschichtsdenken der Ladinos" (S. 210) oder die exemplarische Bezugnahme auf die vorspanische Zeit. In dieser Vielfalt lasse sich als Eigenheit im historischen Bewusstsein der Maya-Aktivisten die Aufhebung der Trennung historischer Phasen erkennen, indem etwa "die Trennung zwischen vorspanischer und moderner Maya-Kultur relativiert erscheint" (S. 211).

Die diachrone Studie beeindruckt durch ihre Diskussionsbreite und historische Tiefe. Allerdings ergeben sich bei einer solch breit angelegten Thematik immer auch kritische Aspekte, denn in der Gesamtbetrachtung der einzelnen Epochen entsteht der Eindruck einer eher kursorischen Quellenauswahl, wenn etwa einzelne Fallbeispiele als *pars pro toto* Verwendung finden. Der Autor thematisiert zwar wiederholt die Unterschiedlichkeit der Quellensituationen für jeden einzelnen der gewählten Zeitabschnitte, jedoch werden die Konsequenzen hieraus für die Vergleichbarkeit der Einzelergebnisse kaum angesprochen, etwa wenn es darum geht, die Stichhaltigkeit der Epochenbilder und die Dynamiken in den Erinnerungsprozessen sichtbar zu machen. So stellt sich die Frage, ob die unterschiedlichen Quellenarten in ihrer Aussagekraft für die jeweilige Epoche gleich relevant sind. Und weiter, ob ungleiche Quellen eine Grundlage für die Feststellung von Wandel oder Kontinuität sein können. Für das 19. und 20. Jahrhundert gibt es beispielsweise deutlich mehr und gut verständliche Quellen als für vorausgehende Epochen. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn dort mehr Formen der Sinnbildung zu erkennen sind. Ein häufiger Einwand hierzu ist, dass die Stimmen vieler Akteure aus präkolonialen und kolonialen Phasen nicht mehr erkennbar sind, weil deren Geschichte nur mündlich tradiert wurde und durch nachfolgende Ereignisse verloren ging – also ein vergleichbarer Sachstand gar nicht herstellbar ist. Der Autor hat sich zum Glück von diesem Einwand nicht von vornherein abschrecken lassen und so mit seinem Vorstoß Neuland betreten, um diese Aspekte sichtbar zu machen.

Im dritten Abschnitt stellt der Autor seine ethnographischen Studien zur heutigen Erinnerungskultur in zehn Gemeinden aus verschiedenen Regionen und Maya-Sprechergruppen Guatemalas vor: Todos Santos Cuchumatán im Dep. Huehuetenango (Mam-Sprecher); San Mateo Ixtatán im gleichen Departamento; San José im Dep. Petén; Santiago Atitlán, Dep. Sololá, Nebaj, Dep. El Quiché (Ixil-Sprecher); Chisec, Dep. Alta Verapaz (Q'eqchi'-Sprecher); Rabinal, Dep. Baja Verapaz (Achi-Sprecher); Camótan, Dep. Chiquimula, Tecpán, Dep. Chimaltenango und El Quiché, Dep. El Quiché (K'iche-Sprecher). Bei der Dokumentation der heutigen Nutzung antiker Ruinenstätten, der Rituale der Ahnenverehrung, mündlicher Überlieferungen, der Wandbilder, der Anwendung des Maya-Kalenders und der Gemeindemuseen ging es dem Forscher um die Fragen, wie drei konkrete Epochen, "die vorspanische Zeit und ihre archäologischen Hinterlassenschaften, die spanische Eroberung und der guatemaltekeische Bürgerkrieg im 20. Jahrhundert" (S. 213) repräsentiert werden und welche Bedeutung ihnen im Rahmen des Geschichtsbewusstseins zugesprochen wird. Der Vergleich der Dörfer untereinander bietet interessante Einblicke zu lokalen Erinnerungsbräuchen und ihren Hintergründen, was in der Weiterführung auch Folgerungen zur Entstehung und den Dynamiken moderner Erinnerungskulturen ermöglicht. Bei einigen Aspekten hätte man sich eine stärkere Tiefenanalyse gewünscht, wenn es zum Beispiel um Familiengedächtnisse geht. Wie funktioniert ein Familiengedächtnis? Wer sind die Träger der Erinnerungen (Männer und/oder Frauen), und in welchem Kontext wird Erinnerung weitergegeben (innerhalb oder außerhalb von Zeremonien)? Was bewegt beispielsweise die Jugendlichen, sich mit der lokalen Geschichte zu beschäftigen? Besteht eine Wechselwirkung zwischen den verschiedenen Medien? Zwar wird die behindernde Wirkung der traumatischen Gewalterfahrungen während des Bürgerkrieges thematisiert, aber weniger z.B. der Einfluss einer globalen Jugendkultur auf die Interessen der Jugendlichen.

Der vierte Abschnitt, "Das Geschichtsdenken von Jugendlichen", bei dem es sich um eine Fragebogenaktion unter 525 Schülerinnen und Schülern zwischen 11 und 17 Jahren aus denselben Gemeinden handelt, gibt Antworten auf einige dieser Fragen. Minutiös referiert der Autor die Antworten der Jugendlichen. Nachdem schon eingangs in diesem Abschnitt auf die Bildungssituation in Guatemala, in den Dörfern im Besonderen und speziell auf die Themen des Geschichtsunterrichtes eingegangen wurde, verwundern die überwiegend ungenauen Antworten in den Fragebögen dann nicht mehr. Man fragt sich sogleich, welche Antworten bei einer ähnlichen Umfrage zur lokalen und nationalen Geschichte von deutschen Jugendlichen gleichen Alters zu erwarten gewesen wären und – in der Weiterführung des Gedankens – ab wann sich bei Heranwachsenden (durchschnittlich betrachtet) das Interesse an historischen Sachverhalten überhaupt bildet. Auch wenn Frühsorge sich auf ähnliche Untersuchungen mit Jugendlichen aus dem deutschen Raum bezieht, bleibt dieser Aspekt unklar.

Im fünften Abschnitt führt der Autor die drei Forschungsperspektiven in einem Fazit zusammen. Er betont die unterschiedlichen Prägungen im indigenen Geschichtsdanken aufgrund der unterschiedlichen Akteure in ihren jeweiligen Legitimationsstrategien. Frühsorge räumt mit einigen in der populärwissenschaftlichen wie auch in der akademischen Diskussion lieb gewonnen Exotika auf, wie etwa mit der Existenz in sich "abgeschlossener, statischer Erinnerungsgemeinschaften" in den Maya-Dörfern und eines gesonderten "indigenen Geschichtsdankens" überhaupt. Dies, wie auch die allzu oft generalisierte Annahme eines zyklischen Geschichtsdankens der Maya, sollte zugunsten einer differenzierteren Betrachtung der Kontexte aufgegeben werden. Angesichts gebetsmühlenartiger Wiederholungen dieser Topoi in der (Fach-)Literatur ist man für diese klaren und längst überfälligen Worte dankbar.

Auch wenn die Interpretationen Frühsorges in den verschiedenen Aspekten seiner Arbeit diskutierbar sind, ist seine ansonsten pragmatische Herangehensweise zu begrüßen: Hier wird erstmals der Generalversuch unternommen, Repräsentationsformen, Inhalte und Dynamiken im kollektiven Gedächtnis der Maya in wechselnden Epochen zu erfassen statt der bisherigen lokal, zeitlich und sozial eingeschränkten Studien.

Es zeigt sich, dass eine Untersuchung dieser Art trotz unübersichtlicher Quellenlage mit einem pragmatischen Ansatz durchführbar ist und anregende und weiterführende Ergebnisse hervorbringen kann.

**Antje Gunsenheimer**

Liffman, Paul M.: *Huichol territory and the Mexican nation. Indigenous ritual, land conflict and sovereignty claims. First Peoples. New Directions in Indigenous Studies.* Tucson: The University of Arizona Press, 2011. 279 S., Karten, Photos; ISBN 978-0-8165-2930-8.

Die Huichol-Indianer West-Mexikos, heute von empathisch gesinnten Wissenschaftlern und auch in diesem Buch meist mit ihrer Eigenbezeichnung Wixarika benannt, galten in der traditionellen Ethnologie, vertreten durch Carl Lumholtz [1851-1922], Konrad Theodor Preuss [1869-1939], Robert Zingg [1900-1957] und Fernando Benítez [1912-2000] im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert als statisches, vom Staat Mexiko sich abkapselndes und sehr traditionell lebendes Volk. Sie erlebten in der ethnographischen und musealen Szene in Mexiko, den USA und in Deutschland vor der Jahrtausendwende dann einen ersten Schub der Globalisierung mit einem kaum zu überbietenden Aufschwung aufgrund der Vermarktung ihrer bunten Garnbilder und rituellen Gegenstände, die als sogenannte Airport-Art leicht transportabel und zudem mit spiritueller Bedeutung behaftet waren, was sie für Touristen, Sammler